

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

7 (9.1.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Preis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Klagen od. am Postkasten monatl. 75 P., 1/2 J. 2.25 M., d. Geschäftsstelle 85 P. bzw. 2.50 M., durch den Postbot. 69 P. bzw. 2.67 M., durch d. Feldpost 90 P. bzw. 2.80 M.; bezugsfähig.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleise od. deren Raum 20 P., Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gek & Co., Karlsruhe.

Ueber die Internationale als Kriegsfaktor

schreibt Abg. Dr. Paul Lenj im „Vorwärts“:

Darüber besteht wohl Einmütigkeit in der Partei: hätte die Entente an die Zentralmächte die Anforderung gerichtet, in Friedensverhandlungen einzutreten, und wäre als Antwort eine Ablehnung erfolgt, wie sie jetzt die Entente erteilt hat, kein deutscher Sozialdemokrat würde mehr einen Fernzug Kriegskredite bewilligen. Die feindlichen Auslands-Sozialisten aber denken nicht daran. Die Franzosen lassen ihre Vertreter nach wie vor, soweit nicht Briand auf ihre weitere Mitarbeit selber schon verzichtet hat, im Ministerium sitzen und bewilligen glatt die neuverlangten Kredite. Die englischen Arbeitervertreter im Ministerium, die sich nicht einmal wie die Franzosen darauf berufen können, daß der Feind im Lande stehe, lassen getreulich Lloyd George nach, wie sie bisher Aquitt nachgelassen sind und agieren für die Fortsetzung des Krieges wie für einen Wahlsieg. Und der Minister Vanderpeere schließlich, der namens Vorsitzende des „Internationalen Bureau“, der die Sünden der belgischen Regierung vor dem Krieg genau kannte, spricht auf dem französischen „Parteitag“ wie ein Werbergeant und legt sich für die Ablehnung des deutschen Friedensangebots ins Zeug.

Man wird zugeben müssen, daß sich dieser Sozialismus der „demokratischen“ Weststaaten anders ausnimmt, als man ihn sich früher hin und da vorgestellt hatte. Auch jetzt, wo die Friedenssehnsucht der Völker selbst durch ihre brutale Jenseit nicht mehr unterdrückt werden kann, wo gleichzeitig für Frankreich besonders die begründete Aussicht besteht, einen Frieden ohne Gebietsverluste erhalten zu können, sind es die Sozialisten, die diese Friedensmöglichkeiten von sich weisen und sich den schuldbeladenen Personen, denen Frankreich ausgetrieben ist, als willige Kriegstreiber zur Verfügung stellen. Nicht als Friedensfaktor, sondern als ein Kriegsfaktor allerersten Grades hat sich dieser Sozialismus bewährt; das ist die bittere Erkenntnis, die sich für uns auf Grund der Ursachen ergibt und aus der es gilt, seine Konsequenzen zu ziehen.

Freilich gibt es in der deutschen Sozialdemokratie immer noch Kreise, die die Dinge so, wie sie sind, nicht sehen wollen, und die wir ein Bild gelten lassen, das lediglich in ihrer verdammten-weißen und sentimentalen Phantasie existiert. Sie haben es fertig bekommen, den Ausbruch des Krieges lediglich der „mangelnden Reife“ der Gegner der Sozialdemokratie zuzuschreiben und sind schon am Werke, den kommenden Frieden als einen Erfolg der Sozialdemokratie zu buchen, wobei sie schon viel getan zu haben glauben, wenn sie „nicht verkennen“, daß „auch andere starke Kräfte“ mit der Sozialdemokratie zum großen Ziel zusammengewirkt haben. Jedenfalls sprechen sie aus, daß die Anbahnung des Friedens „nicht ohne die Zuanpruchnahme der Internationale“ zustande kommen dürfte. Woher die Internationale, die beim Ausbruch des Krieges vollkommen verlagert hat, die im Verlaufe des Krieges vollkommen zusammengebrochen ist und sich in den Trümmern ihrer Organisation — siehe Internationales Bureau mit Vanderpeere an der Spitze — als ein gefügiges Kriegsinstrument der Entente erwiesen hat; woher diese nur noch in der Phantasie existierende Internationale üblich die Macht haben soll, das zu leisten, was noch keiner zustande gebracht hat, nämlich den Krieg zu beenden, ist völlig unerfindlich. Hier tauchen wieder die gefährlichen Irrtümer über die Macht der Internationale auf, die uns vor dem Kriege gründlich getäuscht haben, und mit einer Unbefangenheit, als sei der Krieg nur ein leeres Traumbild und eine schwache Erinnerung gewesen, nimmt man den internationalen Strichstrumpf wieder zur Hand und will dort weiter stricken, wo man ihn am 4. August 1914 liegen gelassen hatte.

Gegen diese Harmlosigkeit ist ein Wort des Protestes notwendig. Man scheint zu glauben, da einmal der Friede doch kommen muß, so müßten doch auch die französischen Sozialisten und englischen Arbeiterführer einmal wieder zur „Verpflichtung“ kommen. Bis dahin behelfe man sich am besten mit gutem Zureden, lasse ihre wilden Schwänzer und Kriegshetze unbeschadet und falle ihnen dann, wenn der Friede kommt, gerührt an die Brust: „Kommt, Bruderherz, ich hab's ja immer gesagt: Proletarier aller Länder vereint euch!“ Und der Hans nimmt die Gerte und alles ist wieder gut. Wenn ganz so idyllisch dürften sich die Dinge doch nicht vollziehen. Die französische Sozialdemokratie wird als organisierte unsfähige Körper den Krieg überhaupt nicht überleben. Ihre inneren Gegensätze, die bisher durch die Phrasen vom „Verteidigungskrieg“ überbrückt waren, werden jetzt, wo durch die Abweisung des deutschen Friedensangebots der Krieg offen den Charakter eines festengebliebenen französischen Raubzuges erhalten hat, offen zutage treten und den niemals sehr kräftigen Parteiführer völlig ruinieren. Der alte Gegensatz zwischen Partei und Gewerkschaften, der während des Krieges zurückgetreten war, ist bereits in neuer Form wieder erstanden und läßt den

problematischen Charakter der politischen Partei um so trasser hervortreten.

Die französische Sozialdemokratie war im Grunde niemals mehr gewesen, als ein Kleinbürgerlicher Verein. Der eigentliche Träger des sozialistischen Gedankens, das industrielle Proletariat, hat ihr schon deshalb nicht den Stempel seiner Eigenart ausdrücken können, weil Frankreich selber ein kleinbürgerliches Land ist, das die Entwicklung zur modernen Großindustrie niemals vollendet hat. Die Erparnisse des wirtschaftlich reichen Landes wanderten ins Ausland und halfen dort der ökonomischen Entwicklung, während in der Heimat die Produktivkräfte stille zu stehen schienen — besonders im Vergleich zu ihrem hitzigen Aufschwung in Deutschland — und die Bevölkerungsziffer schon lange stagnierte. Hierin liegt der tiefste Grund für die politische wie intellektuelle Unfruchtbarkeit des französischen Sozialismus. In Jaurès erstand ihm der einzige überragende Kopf von internationaler Bildung und Bedeutung, der die spezifisch französische Katastrophiertheit überwinden konnte. Dazu kam das historische Verhängnis des Zeitalters. Wenn man das achtzehnte Jahrhundert mit Recht das französische Jahrhundert genannt hat, so bedeutete das neunzehnte für Frankreich den Beginn des Absteigens. In der Welt regierte England, auf dem europäischen Kontinent kam Deutschland in die Höhe und begann Frankreich zu überhaken. Aber das starke französische Selbstgefühl konnte und wollte sich nicht in die veränderte Welt schicken. In aller Unbefangenheit glaubte es noch immer an der Spitze der Zivilisation zu marschieren, während die materiellen Machtmittel des Staates in immer größerem Widerpruch zu den Ansprüchen seiner Vertreter zu treten begannen. Spanien, das einen ähnlichen, wenn auch viel schnelleren Weg im 17. Jahrhundert von der Höhe seiner Macht zum Niedergang hatte zurücklegen müssen, wie Frankreich im neunzehnten, produzierte als einen speziellen Charaktertypus der Zeit den verarmten, aber unendlich stolzen Hidalgo, den Hidalgo, dessen weltberühmten Vertreter uns Cervantes in dem Ritter von der traurigen Gestalt vorgeführt hat. Einen ähnlichen Typus hat Frankreich, wo die volle Wirkung seines politischen wie materiellen Niedergangs freilich erst nach dem Kriege eintreten wird, bisher nicht entwickelt; immerhin lag es doch schon lange wie eine böse Komik über der Situation, wenn die selbstbewußte französische Sozialdemokratie bei der Unterstützung streifender Arbeiter im Auslande selber mehr als ein wortgehaltiges Sympathiegramm aufbringen konnte. Das Zahlen überließ sie den Deutschen.

So kam es, daß dieses im vollen Niedergang sich befindende Land in einen Krieg gestürzt wurde, in dem sich zwar noch einmal die wunderbare Fähigkeit und Todesverachtung dieser großen Nation im vollen Lichte zeigte, den es aber lediglich um fremder Ziele willen führt. Der Besitz Elsas-Lothringens ist für Frankreich keine Lebensfrage, im Gegenteil, mit seiner Fehlgang durch den Krieg so geschwächten Volkskraft wäre Frankreich noch weniger als früher imstande, das deutsche Grenzland national und wirtschaftlich zu absorbieren. Es führt den Krieg objektiv im Dienste Englands, für das die französischen Soldaten nicht viel mehr sind als die Schiffe oder die Kanonen. Diese Rolle Frankreichs im Weltkriege nicht erkannt zu haben, ist das historische Verhängnis der französischen Sozialisten. Niemand mutet ihnen zu, ihr Land im

Sich zu lassen und etwa in der Stunde der Gefahr die Schaufelarbeiten, die der alte Dailant oder Hervé vor dem Kriege über Militärkredite losgelassen hatten, durchzuführen. Sie aber verstanden ihre Zeit nicht, und als die deutschen Armeen in Frankreich einbrachen, träumten sie davon, die Feinde von Balm und der Jakobiner seien wiedergekehrt. Wie Danton und Robespierre die Minister der Revolution wurden, als das Vaterland in Gefahr war, so schlüpfen jetzt die Guesde und Sembat in den Ministerfrack und Dailant wurde der Marat von 1914. Hervé aber war das Schwert und die Flamme der französischen Sozialdemokratie. Ihm war es heiliger Ernst damit, wenn er in Frankreich das Volkwerk der Demokratie und der Freiheit pries, nur merkte er nicht, wie er und sein Land schon lange aus Komödianten der Freiheit zu Marionetten der Reaktion geworden waren. Jetzt stand das „demokratische“ Frankreich als Scherge Rußlands und Englands im Dienste jener beiden Weltmächte der Reaktion, gegen die bis zum letzten Atemhauch gekämpft zu haben, einst Ruhm und Ehre des revolutionären Frankreichs gewesen war.

Und aus diesem welthistorischen Mißverständnis öffnet sich der französischen Sozialdemokratie kein Ausweg mehr. Die Raubhalgereien zwischen der Mehrheit unter Renaudel und der Minderheit unter Longuet sind wirklich nicht der Rede wert. Die leisen Schattierungen, in denen sie sich unterscheiden, kann man nur mit der Lupe entdecken. Jedemfalls haben beide Richtungen der Erklärung zugestimmt, mit der Renaudel Ende Dezember die Bewilligung der neuen Kredite trotz des deutschen Friedensangebots begründete. Die Situation vom Jahre 1870, die die Differenzen in der deutschen Sozialdemokratie mit einem Schläge beiseite und die Einheit wieder herstellte, als nämlich die eigene Regierung den Friedensvorschlag des Feindes ablehnte, lediglich um ihr Annexionsprogramm durchzuführen, hat sich hier genau wiederholt. Nur ist es diesmal die deutsche Regierung, die den Frieden vorschlägt, und die französische ist es, die ablehnt, da sie Eroberungen zu machen hofft. Aber der französischen Partei wird aus der gleichen Lage nicht der gleiche Segen erblühen. Nicht der Einheit geht sie entgegen, sondern dem völligen Zerfall. Das hat sich schon jetzt erwiesen, wo sie nicht imstande war, die einzig mögliche Antwort auf den deutschen Friedensruf zu geben. Die zunehmende Opposition der Gewerkschaften zu der Haltung der Partei, die sich bereits in der Revolution der letzten Gewerkschaftskonferenz zu Weisheiten deutlich anfündigte, wird ihr Teil dazu beitragen, den Zerlegungsprozeß des französischen Sozialismus noch zu beschleunigen.

Daß die französischen Gewerkschaften ihrerseits den Grundstock zum Neubau einer französischen sozialistischen Arbeiterpartei abgeben könnten, ist ein nabeliegender Gedanke. Allein allzuviel darf man sich davon nicht versprechen. Die Voraussetzung einer starken Gewerkschaftsbewegung, eine lebendige wirtschaftliche Entwicklung, fehlt in Frankreich. Und für die Zeit nach dem Kriege sehen die Aussichten erst recht trübe aus. Gewiß wird auch in Frankreich wieder eine internationale Arbeiterbewegung entstehen, und das französische Proletariat wird in der dritten Internationale seinen Platz ausfüllen. Nur bilde man sich nicht ein, das sei schon morgen getan. Die Stellung eines großen Staates ist furchtbarer durch den Krieg erschüttert, als die Stellung Frankreichs. Das wird sich am Leibe seiner Arbeiterklasse auf lange Jahre mit furchtbarer Deutlichkeit konstatieren lassen.

Die Festung Focjani genommen.

Deutscher Tagesbericht.

Siegreiche Abwehr der Russen. — In Rumänien weitere große Erfolge.

WB. Großes Hauptquartier, Amtlich, 8. Jan. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Ober- und Front, im Ober- und Vogen und nördlich der Somme entwickelte sich zeitweise lebhafter Artilleriekampf.

Durch erfolgreiche Luftkämpfe und das Feuer unserer Abwehrkanonen blühte der Feind 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Westlich der Straße Riga-Mitau griff der Russe gegen erneut mit starken Kräften in breiter Front an.

Am La-Fluß gelang es ihm, den am 5. Januar errungenen Geländegewinn ein Stück zu erweitern. An allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Trotz Schneesturmes und empfindlicher Kälte drängten wir den Feind zwischen Putna- und Ditoj-Tal erneut zurück.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.

Der 7. Januar brachte der neunten Armee, im besonderen den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generale Krafft von Dellmensingen und von Morgen, einen neuen großen Erfolg.

Sie warfen den Rumänen und Russen aus dem stark besetzten Gebirgsstock des Mt. Dobesti auf die Putna zurück.

Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaute, jetzt gäh verteidigte Mileovu-Stellung im Sturm genommen.

Im scharfen Nachstoß wurde dem Gegner nicht die Zeit gelassen, sich in seiner zweiten Linie am Kanal zwischen Focjani und Jaretea zu setzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und in weiterem Nachdrängen die Straße Focjani-Plotej überbrückt.

Seute früh wurde Focjani genommen!

Nur den erkämpften Befestigungen sind 3910 Gefangene, 3 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Mazedonische Front.

Zwischen Darrida- und Prejpa-See blieb der Vorstoß einer starken feindlichen Aufklärungsabteilung erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der im heutigen Tagesbericht gemeldete Sieg der 9. Armee hat eine große Bedeutung. Geringfügig haben die Russen durch einen großen Entlastungsangriff ihn zu verhindern versucht. Die Festung Jociani ist erobert und damit die Stellung der Russen am Sereth niedergebrosen. Damit ist ein äußerst wertvoller strategischer Erfolg erzielt, der sich für die Russen bei den weit von Kämpfen absetzt sichtbar machen wird. Der Weg in die Moldau ist geöffnet. Das nun eroberte Jociani hatte in Friedenszeiten etwa 2000 Einwohner und liegt am Ostflusse der siebenbürgischen Karpaten 18 Kilometer westlich vom Sereth an der Bahnlinie Bukarest-Buzau-Itanb-Chernowit. Die Stadt bildet eine moderne Gärtnerei und gleichzeitig den linken Flügelpunkt der Befestigungen der Sereth-Linie, die den Raum zwischen den Karpaten und der Donau gegen Norden abschließt. Der Fortschritt umgibt Jociani im Norden und Osten, fast bis beiderseits an den Dniesterfluß an und hat einen Halbmesser von 6-8 Kilometer.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 8. Jan., abends (Amtlich.) Bei Niga heftiger Artilleriekampf. Der bei Jociani geschlagene Russe wird verfolgt.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 8. Jan. Amtlicher Bericht von gestern. Mazedonische Front: Nordöstlich vom Doiran-See versuchten zwei englische Bataillone, von Artillerie unterstützt, gegen unsere Nachstellungen vorzugehen, wurden aber durch unser Feuer zurückgetrieben. Im allgemeinen auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer. — Rumänische Front: In der Valachei erreichten unsere Truppen den Unterlauf des Sereth.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 8. Jan. Amtlicher Bericht von gestern. An der Front beiderseits Artillerie- und Infanteriefeuer. An der Kaukasusfront nur Schärmgele. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Französischer Bericht.

Paris, 8. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags. Westlich der Maas Granatenschermittel in dem Abschnitt der Höhe Morle und der Höhe 304. Unsere Artillerie beschloß lebhaft die Bergabhänge der Höhe 285, Haute Chevauchee, sowie deutsche Anlagen in der Gegend des „Toten Mannes“. Westlich der Maas schickte ein deutscher Handtrupp, der durch lebhaftes Geschützfeuer unterdrückt wurde, westlich von Laug und von Les Palamoiß völlig in den Abgründen westlich des Basses von Marbach ein feindlicher Angriffsvorstoß durch unser Feuer aufgehalten. Somit überall ruhige Nacht. — Flugdienst: Im Laufe des 5. Januar beschloß ein französischer Bomber aus nächster Nähe mit Maschinengewehr ein deutsches Flugzeug, das gezwungen wurde, in unsere Linie nahe bei Nive zu landen. Der Pilot wurde gefangen. Dieses Flugzeug ist das fünfte, das der Flieger abgeschossen hat. In der Nacht vom 7. Januar bewarß ein französisches Geschwader die Flugplätze von Haucourt und Matigny, sowie den Bahnhof von Kreigny und reichliche Lager im Walde von Blancourt sowie und Depots bei Lüttich mit Bomben.

Englischer Bericht.

London, 8. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Bei der Wagnahme zweier feindlicher Posten bei Beaumont-Hamel, die im letzten Bericht erwähnt ist, machten wir 56 Gefangene. Der Feind griff heute Morgen nach heftiger Artillerievorbereitung diesen Posten wieder an. Der Angriff wurde vollständig wieder zurückgeschlagen. Wir machten nachmittags einen sehr erfolgreichen Streifzug südlich von Armentieres, wobei wir 19 Gefangene machten. Der Feind versuchte heute Morgen südwestlich von Wischaele nach einer kurzen heftigen Beschichtung in einem unserer Gräben einzugreifen. Die Angreifenden wurden mit beträchtlichen Verlusten in Unordnung zurückgeworfen. Ein anderer heute Morgen von Feinde unter dem Schutze einer heftigen Beschichtung unternommener Angriffsvorstoß gegen unsere vorgeschobenen Posten südlich von Pern wurde durch unser Feuer abge schlagen.

Ereignisse zur See.

Die wachsende Tätigkeit unserer U-Boote.

Zu Beginn des U-Boot-Handelskrieges lauteten die Ziffern der versenkten feindlichen Tonnage: 1915: Januar = 14 000 Tonnen, Februar = 27 000 Tonnen, März = 83 000 Tonnen, April = 33 000 Tonnen, Mai = 93 000 Tonnen, Juni = 84 000 Tonnen, Juli = 77 000 Tonnen usw. 1916 stiegen die Ziffern geschwind. Im Januar und Februar wurden 238 000 Tonnen, im März und April 432 000 Tonnen usw. versenkt. Im September — also in einem Monat — hieß es in der Meldung des Admirals: „141 feindliche Schiffe mit 182 000 und 39 neutrale mit 72 000 Tonnen“ und im Oktober „146 feindliche Schiffe mit 306 000 Tonnen und 72 neutrale mit 87 000 Tonnen“ wurden versenkt. Im November stieg die Zahl der vernichteten Tonnen auf nahezu eine halbe Million — 408 500 Tonnen — und die Dezemberbeute wird hoffentlich ähnlich ausfallen.

Erfolge eines deutschen U-Bootes.

W.B. Berlin, 8. Jan. (Amtlich.) Ein deutsches U-Boot, Kommandant Oberleutnant zur See Steinbauer, hat am 27. Dezember im Ägäischen Meer das von Bewachungsfreikräften geführte französische Linienschiff „Gaulois“ (11 300 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Dasselbe Boot hat im Mittelmeer am 1. Januar den von Peritoren begleiteten englischen vollbeladenen Truppentransportdampfer „Ivernia“ (14 278 Tonnen) und am 3. Januar einen bewaffneten tiefbeladenen Transportsdampfer von etwa 6000 Tonnen versenkt.

Ein englischer Panzerkreuzer auf eine Mine gelaufen.

Basel, 8. Jan. Der „Basler Anzeiger“ berichtet aus dem Haag, nachträglich werde bekannt, daß Ende November der englische Panzerkreuzer „Shannon“ an der Westküste Englands auf eine Mine auf lief und gesunken ist.

Ein versehentliches italienisch-französisches Seegefecht.

Basel, 8. Jan. Der „Basler Anzeiger“ meldet aus Chiasso: Wie nachträglich bekannt wird, fand am 20. Dezember versehentlich in der Nacht ein Gefecht zwischen

einem französischen Panzerkreuzer und einem italienischen Hilfskreuzer statt, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gab.

Ein italienischer Unterseebootszerstörer gesunken.

Basel, 8. Jan. Der „Basler Anzeiger“ erfährt aus Chiasso, daß dieser Tage bei Korsu ein italienischer Unterseebootszerstörer, auf dem sich zufällig ein Armeestab an Bord befand, untergegangen ist. 7 Seeoffiziere und 33 Offiziere des Landheeres sind ertrunken.

Verjunkt.

London, 8. Jan. (W.B. Nicht amtlich.) Wie Lloyds melden, wurde der dänische Dampfer „Ebro“ verjunkt, die Besatzung gerettet. — Man glaubt, daß der dänische Dampfer „Wiking“ verjunkt worden ist. — Des weiteren meldet „Lloyds“ die Verjunktung des englischen Dampfers „Allie“.

W.B. London, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Wie Lloyds melden, wurde der dänische Dampfer „Ehre“ verjunkt, die Besatzung gerettet. — Man glaubt, daß der dänische Dampfer „Wiking“ verjunkt worden ist.

Des weiteren meldet Lloyds die Verjunktung des englischen Dampfers „Allie“.

W.B. Bern, 8. Jan. (Nichtamtlich.) Laut „Temps“ wurden vor La Rochelle vier und an anderen Punkten der französischen Küste fünf Fischdampfer verjunkt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Entente-Konferenz in Rom.

Lugano, 8. Jan. Die Nachrufe der italienischen Presse auf die Entente-Konferenz in Rom sind weit zurückhaltender und nüchtern als die Begrüßungen. Sie bringen sachlich nichts Neues zu den bisherigen Lesarten, in denen es hieß, daß das Schicksal des Orientheeres, das politische Vorgehen gegen Griechenland und der Generalplan für eine Frühjahrsoffensive im Mittelpunkt der Beratungen ständen, wozu noch Besprechungen über die Antwort an Wilson und wirtschaftliche und Finanzfragen einhergingen. „Secolo“ deutet an, daß der Kriegstrategie wegen seiner kurzen Dauer keine erschöpfende Arbeit habe leisten können und daher andere Besprechungen nach sich ziehen müsse. „Idea Nazionale“ weist darauf hin, daß der Witz des Orientheeres den Deutschen den rückwärtslosen Tauchbootkrieg im Mittelmeer von Saloniki aus erlauben würde. „Popolo d'Italia“ stellt die Verbündeten an, Artillerie und sonstiges Material nach Italien zu senden, da Hindenburg eine große Offensive an der Ostfront vorbereite.

Sarail, der rumänische Befehlshaber und die englische Marinemission sind nach dem Osten zurückgereist. (Zeit. 3g.)

Wie die Engländer die deutschen Soldaten zum Ueberlaufen auffordern.

W.B. Berlin, 8. Jan. In einem von englischer Seite deutschen Soldaten zugeworfenen Flugzettel, in dem diese zum Ueberlaufen aufgefordert werden, heißt es u. a.: Im Schützengraben friert man, darin hinein in das warme Bett. Bei uns gibt es täglich drei heiße Mahlzeiten und warme Kleidung. Es ist nicht unpatriotisch, sich ehrenhaft dem Feinde zu ergeben.

Noch ein englischer Arbeiter-Minister als Kriegsheer.

London, 7. Jan. (W.B. Nicht amtlich.) Reuter. Der Minister für Pensionen Barnes (Arbeiterpartei) sagte in seiner Rede in Southwark: Alle wünschen den Frieden, aber der beste Weg, den Frieden zu erlangen, ist der, den Frieden aus den Gemütern zu verbannen, bis die Ziele erreicht sind, die geeignet sind, ihn zu sichern. Der deutsche Friedensvorschlag war kein wirklicher Friedensvorschlag. Deutschland spricht immer noch im Tone eines Eroberers und in der Sprache eines Mörders. Wir können über unsere Friedensbedingungen keine Bedingungen mit einem wilden Tiere eingehen. Wilson darf versichert sein, daß wir nicht Krieg führen, um Deutschland zu zerschmettern, sondern um die militärische Macht zu zerschmettern, den militärischen Uebermut nicht nur in Deutschland, sondern überall, und daß, bevor wir in Verhandlungen eintreten, Deutschland Belgien und die von ihm besetzten Gebiete der anderen kleinen Völker geräumt haben muß. Es muß einwilligen, für das von ihm angetane Unrecht Wiedergutmachung zu gewähren und einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, der sich auf die internationale moralische Stärke der ganzen Welt stützt.

Sie trinken wieder auf den „endgültigen Sieg“.

Rom, 8. Jan. (W.B. Nicht amtlich.) Bei dem Essen, das Ministerpräsident Boselli heute den fremdländischen Missionen gab, brachte er einen Trinkspruch aus, in dem er nach einem Verichte der Agenzia Stefani sagte: Ich begrüße unter den Auspizien eines endgültigen und vollständigen Sieges, der nicht ausbleiben kann, die unerschütterliche und herzlich verbundene Willens- und Tatkraft der für den Triumph des Völkerrechtes und der Zivilisation Verbündeten. Ministerpräsident Briand antwortete und schloß sich den Wünschen Bosellis nach dem endgültigen und vollständigen Siege an. Kammerpräsident Marcora landete Boselli eine Depesche, in der er sein lebhaftes Bedauern ausdrückte, dem Essen nicht beiwohnen zu können und hinzufügte, daß die italienische Deputiertenkammer in ihren Wünschen und Absichten mit den Parlamenten der Alliierten sich eins fühle.

Russische Truppen in Finnland.

W.B. Kopenhagen, 8. Jan. (Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: „Evenska Dagbladet“ zufolge sind in der letzten Zeit bedeutende russische Streitkräfte nach dem nördlichen Finnland übergeführt worden. Nördlich von Tornea befinden sich 3000 Mann, hauptsächlich Truppen, die von der Front gekommen sind. Gleichzeitig sei die Grenze so streng abgeperrt, daß sie nur bei Tornea überschritten werden könne. In den letzten Monaten sei es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und dem Militär gekommen, wobei es Tote

und Verwundete gegeben habe. In einem Hause im Simo-Eis während eines Versuches von acht Zinnen über die Grenze nach Schweden zu entweichen, seien 5 russische Soldaten getötet und mehrere verwundet worden. Von den flüchtigen Zinnen seien 5 nach Schweden entkommen.

Griechenland und die Entente.

Haag, 8. Jan. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen, in einigen Tagen werden die Vertreter der Verbündeten die diplomatischen Beziehungen zu der Athener Regierung abbrechen. Die Alliierten sind entschlossen, die in ihrem Ultimatum erhobenen Forderungen aufrecht zu halten, obwohl in Athener Regierungskreisen die Meinung herrscht, daß man dies wegen des Widerstandes der öffentlichen Meinung nicht übernehmen könne. Die Ratgeber der Krone glauben, daß Griechenland die Blockade wohl einige Zeitlang ertragen können. Inzwischen werde die Regierung Zeit gewinnen.

französische Kriegszielphantasien.

Dr. Der amerikanische Journalist William Martin, der unlängst Frankreich besuchte, hat eine Reise durch die Schweiz gemacht und dort eine Reihe Vorträge über seine französischen Eindrücke gehalten. Im letzten seiner Vorträge behandelte er die französischen Kriegsziele.

Er erzählte, wie wir dem „N. R. D.“ entnehmen, daß es persönlich mit maßgebenden hohen Persönlichkeiten gesprochen habe und daß diese erklärt hätten: Deutschland besitze im Ueberfluß Kohlen und Eisen, und damit beherrsche es Europa (England ausgenommen), was sich auch im Kriege bezüglich der Munition gezeigt habe. Frankreich müsse in den Besitz der ihm fehlenden Kohle durch die Erlangung des Saargebietes kommen. Es sei ja schließlich auch nur Wiedererlangung, denn das Saargebiet habe ja Frankreich bis zum Wiener Frieden gehört. Auch der Paragraf des Frankfurter Friedens, der Frankreich so sehr geschadet habe, und der Gegenständiglichkeit bei Dritten gewährten Vergünstigungen vorzuziehen, müsse aufgehoben werden. Die französische Meinung gehe dahin, daß man Deutschland für seinen Ueberfall strafen müsse, indem man es seinerseits zwingt, die französischen Kriegsergebnisse ohne oder mit wenig Zollschränken hineinzulassen, andererseits den Export seiner Artikel nach Frankreich nur in beschränktem Maße zulasse. Das seien, meint Martin, zwar alles Utopien, denn wenn man Deutschland hindere, die Früchte seiner Arbeit auszuführen, auf welche Weise solle es dann die Importartikel bezahlen? Aber darin sei man sich nun einmal in Frankreich einig: jeder deutsche Steuerzahler solle auf seinem Steuerzettel einen Posten vorfinden, welcher ihn noch ein Jahrsundertlang daran erinnert, was sein Kreuzbruch koste, und diese Summe soll Deutschland jedes Jahr an die Alliierten als Kriegsentfährdung zahlen. Mit dem imperialistischen Deutschland wolle man in Frankreich überhaupt keinen Frieden schließen, sondern nur mit den einzelnen Staaten Deutschlands, welche wieder ihre Unabhängigkeit wie vor dem Jahre 1866 haben sollten. Der Redner hielt auch das für eine Unmöglichkeit, eine Phantasie. Er betonte immer wieder, er wolle nur die gegenwärtige Stimmung und den Geisteszustand in Frankreich wiedergeben, fügte aber gleichzeitig von seinem eigenen ententefreundlichen Standpunkt aus und zur Beunruhigung seiner Zuhörer hinzu, wenn auch nicht alle Wünsche Frankreichs in Erfüllung gingen, ein Teil derselben würde sicher erfüllt werden. Bezüglich des Herzogswunsches eines jeden Franzosen, Elsaß-Lothringen wieder zu erlangen, meinte er, dies würde nun freilich die allererschwerlichsten, wenn nicht schimmlichen wirtschaftlichen Folgen haben. Seit 1870 sei nicht allein die Bodenkultur, sondern auch die Industrie (z. B. Bergwerke, Schwerindustrie, Garn- und Stoffindustrie) ganz anders wie zuvor und überaus mächtig entwickelt worden. Diese Industrie sei aber auf Deutschland und seine von ihm abhängigen Absatzgebiete angewiesen. Sobald also Elsaß-Lothringen wieder französisch geworden sei, müsse es sich neue Abnehmer suchen und würde so ein gefährlicher, ja geradezu unheilbringender Konkurrent für die französischen Produzenten aller Art sein.

Eine Skandalaffäre in Washington.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Newyork telegraphiert:

(Verspätet eingetroffen.) In Washington sind durch ein Komitee des Kongresses Untersuchungen eingeleitet worden, die feststellen sollen, wie gewisse Spekulanten an der Newyorker Wertpapierbörse, aber auch andere Kreise, vorgezogen Informationen erhalten haben, daß Präsident Wilson an die Kriegführenden seine Friedensnote senden werde.

Diese vorgezogenen Informationen wurden notorisch zu Verkauf an der Börse benutzt, wodurch die betreffenden Spekulanten Gewinne von vielen Millionen Dollars einheimen konnten. Heute erschien nun der Abgeordnete Wood von Indiana vor der parlamentarischen Untersuchungskommission und gab die Erklärung ab, daß nach ihm zugegangenen Informationen sowohl der Schwager des Präsidenten, Herr Bolling, wie auch Wilsons Privatsekretär, Zutull, von den Absichten der amerikanischen Regierung vorgezogen in Kenntnis gesetzt worden seien: sie hätten nichts Erläuterendes zu tun gehabt, als dem Wall Street-Spekulanten Bernhard Baruch einen Wink zu geben; auch Herrn Otto Kahn (der bekannte deutsch-feindliche Mitinhaber des Hauses Kahn, Loeb u. Co.) und anderen Persönlichkeiten der haute finance habe man Nachricht zukommen lassen.

Herr Bolling ist Teilhaber einer Wollereifirma in Washington; Herr Baruch gab bei der abgelautenen Präsidialwahlkampagne einen Beitrag von 3500 Dollars an den demokratischen Wahlfonds; er ist mit allen Intimen des Wilsonschen Kreises sehr gut bekannt; Wilson hat ihn auch vor kurzem zum Mitglied des „National Defense Board“ (der neugegründeten Nationalverteidigungsbefehde) ernannt.

Repräsentant Wood erklärte zum Schluß seiner Aussagen, es stünde ihm weiteres Material in der Angelegenheit zur Verfügung. Der Vorfal hat hier ganz gewaltiges Aufsehen erregt.

Herr Kahn und der Privatsekretär Wilsons haben die Behauptung Woods bereits in Abrede gestellt.

Aus der Partei.

Die Wahlkreis-Konferenzen des 9. bad. Reichstagswahlkreises, welche letzten Sonntag nachmittag im „Lamm“ in Durlach abgehalten wurde, bot ein getreues Spiegelbild davon, wie verheerend der nun im dritten Jahre andauernde Weltkrieg auf die Parteiorganisation speziell in diesem Kreis, in dem die Schwerindustrie vorherrschend war, gewirkt hat. Während sonst diese Konferenzen von einigen Hundert Genossen besucht waren, zählte die Teilnehmerzahl am vergangenen Sonntag nicht einmal 50. Anwesend waren der Wahlkreisvorsitzende, ein Vertreter des Landesvorstandes, sowie Delegierte aus den Parteimäßigkeitskreisen Forzheim, Durlach, Aue, Bergheim, Dietzingen, Göttingen, Gröningen, Huchensfeld, Kleinheubach, Mierern, Weingarten und Wissemburg. Nicht vertreten waren 25 Parteimäßigkeitskreise, sei es, daß dieselben infolge der zahlreichen Einberufungen zum Heere usw. eingegangen, sei es, daß sie aus Interesslosigkeit oder Mangel an Mitteln von einer Besichtigung Abstand genommen haben. Auf der Tagesordnung standen zwei Referate: 1. Besprechung des Standes unserer Organisation im Kreise (Referent: Gen. Chr. Forst-Durlach) und 2. Berichterstattung über die Reichstagskonferenz in Berlin (Referent: Gen. Fr. Schübelin-Forzheim). An das erste Referat knüpfte sich eine sehr ausgiebige Debatte, daß sich für das zweite keine Zeit mehr fand und von der Tagesordnung abgesetzt werden mußte. Die Darlegungen des Gen. Forst und des Gen. Schübelin als Vertreter des Landesvorstandes ergaben mit allem Nachdruck, daß, wenn die Kreisliste auch jenseits ihrer übernommenen Verpflichtungen nachkommen und insbesondere das Parteisekretariat aufrecht erhalten werden soll, was der einhellige Wunsch der Konferenz war, die nach in der Heimat vorhandenen Genossen es mit der Beitragspflicht gegenwärtig nicht tun können. Es wurde keineswegs verkant, daß der 9. bad. Reichstagswahlkreis mit seiner einseitigen Konzentration auf die Industrie ganz besonders schwer betroffen ist, jedoch diese Verhältnisse nicht mit dem Durchschnittsmittel gemessen werden dürfen, nichtsdestoweniger aber wurde auch festgestellt, daß viele Parteigenossen im Kreise vorhanden sind, die wohl in der Lage wären, ihrer Beitragspflicht zu genügen. Auch die Zahl der Abkommen auf die Parteipresse könnte bei gutem Willen derer, die es anecht, wesentlich höher sein. Darauf wurde nur, daß gerade diejenigen Orte und diejenigen Genossen, die es in erster Linie betrifft, nicht vertreten waren. Die Willensäußerung der Konferenz ging nach eingehender Aussprache dahin, aufs neue für die Aufrechterhaltung der Organisation und Ausbreitung der Parteipresse, welche man beide nach dem Kriege, wo Reichstags-, Landtags-, Kreis- und Gemeindevorständen in Aussicht stehen und auch schwere wirtschaftliche Kämpfe nicht ausbleiben werden, zu wirken und die sämtlichen Genossen durch persönliche Rücksprache an ihre Parteipflicht zu erinnern, damit die nach hoffentlich nicht allzu fernem Friedensschluß vom Felde zurückkehrenden Genossen die Parteieinrichtungen treu erhalten vorfinden, um aufs neue im Sinne unserer Ideen zum Wohle der Menschheit im allgemeinen und der Arbeiterklasse im besonderen wirken zu können.

Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins, die am letzten Samstag im „Lamm“ stattfand, hätte in Anbetracht dessen, daß schon längere Zeit keine solche mehr stattgefunden hat, etwas besser besucht sein dürfen. Der Vorsitzende Genosse Weber eröffnete dieselbe und gab die Gründe bekannt, die die Versammlung notwendig machten. Der erste Punkt der Tagesordnung, Abrechnung vom 3. Quartal 1916/17, wurde unbeanstandet entgegengenommen. Mit Genehmigung konnte konstatiert werden, daß in diesem Quartal die Beitragsleistung eine recht gute war, was für das vorliegende Quartal nicht gesagt werden konnte. Bezüglich der Mitgliederzahl macht sich die stetige Einberufung zum Heer ganz empfindlich bemerkbar. Der zweite Tagesordnungspunkt, Stellungnahme zur Wahlkreis-Konferenz, wurde durch längere Ausführungen der Genossen Forst und Weber eingeleitet, die vor allem die Gründe darlegten, die den Kreisvorstand bewegen haben, die Konferenz einzuberufen. Aufschlaggebend für die Einberufung sei in der Hauptsache gewesen, daß seit Ausbruch des Krieges wohl Vorstandskonferenzen stattgefunden haben, dagegen keine Wahlkreis-Konferenzen. Der gegenwärtige Stand unserer Organisation im ganzen Wahlkreis mache es aber notwendig, darüber mit einem größeren Kreis von Parteigenossen zu beraten. An die Ausführungen der Genossen Forst und Weber schloß sich eine rege Diskussion, an der sich die Genossen Schüdel, Fröhlich, Wächter, sowie die Genossen A. und B. beteiligten. Im Anschluß hieran wurden dann noch einige Fragen, welche den Kommunalverband Durlach-Stadt betreffen, aus der Mitte der Versammlung in den Bereich der Erörterung gezogen und der Vorsitzende beauftragt, an zuständiger Stelle die Sache zur Sprache zu bringen. Der Vorsitzende teilte hierauf mit, daß er über einzelne Fragen, die hier angeregt wurden, mit dem Vorsitzenden des Kommunalverbandes, Herrn Bürgermeister Dr. Zierau, in den letzten Tagen eine Aussprache gehabt habe, so über die Frage des Verkaufspreises der Eier, sowie die Abgabe derselben, die Höhe der Steuern und die Höhe der Abgabe des Mehlens, welches vor Weihnachten für 60 Pf. das Pfund verkauft wurde. Weiter werden bei dieser Aussprache auch noch Fragen, die die Kriegsgeldangelegenheiten betreffen, besprochen, so die Frage der Herabsetzung des Preises für das Eisen als auch die obligatorische Einführung des Abkommens. Sodann gab der Vorsitzende auf eine Frage über die Höhe der Bezahlung der beim Kommunalverband tätigen Personen Aufschluß.

Gewerkschaftliches.

Verschmelzung österreichischer Gewerkschaften. Seinen Anknüpfung an den Metallarbeiterverband hat nunmehr der Zentralverein der Eisenarbeiter Österreichs auf einer Mitte Dezember in Wien abgehaltenen Hauptversammlung einstimmig beschlossen. Der Verband hatte vor Ausbruch des Krieges über 700 Mitglieder und verfügte über gut ausgestattete Unterfertigungseinrichtungen. Die Verschmelzungsbestrebungen datieren bereits seit 1910, sie sind nun perfekt geworden, weil die Eisenarbeiter einsehen, daß nur eine geschlossene Organisation aller Metallarbeiter den zu erwartenden großen Wirtschaftskämpfen gewachsen sein wird. Es kann für die Gewerkschaftsbewegung nur vorteilhaft sein, wenn sich die kleinen Organisationen zu Industrieverbänden zusammenschließen, die dann mit umso größerem Nachdruck und Erfolg die Interessen ihrer Mitglieder wahrzunehmen in der Lage sind.

Können die Zentralmächte besiegt werden?

Kopenhagen, 7. Jan. Nach einem Hinweis auf die Frontlinien und die von den Zentralmächten besetzten großen feindlichen Gebiete führt „Social-Demokraten“ aus, daß die Hoffnungen der Entente, die Zentralmächte durch Waffengewalt bezwingen zu können, als gänzlich gescheitert anzusehen sind. Im Gegenteil stehen die Zentralmächte durch die vielen von ihnen gemachten Eroberungen als Sieger da. Ob sie aber dem Frieden diktiert können, sei fraglich. Andererseits sei es schwer anzusehen, wie die Entente derartig siegen könne, daß sie dem Feinde die Friedensbedingungen vorschreiben kann. Die einzige Hoffnung soll also die Ausschöpfung Deutschlands sein. Dieser hat sich Deutschland (und Österreich-Ungarn) begappt. Und...

es wird auch weiter aushalten können. Übrigens leiden auch die Länder der Entente durch innere wirtschaftliche Schwierigkeiten, wozu die jetzige Haltung Amerikas beiträgt.

„Die Hoffnung auf die Zeit“, fährt „Social-Demokraten“ fort, „hat sich bisher als trügerisch erwiesen. Jetzt anlässlich der Friedensnote Wilsons spricht man wieder von der Zeit. Besteht aber irgend ein wirklicher Grund zu der Annahme, daß selbst neue Klüfte von Blut und neue Berge von Leiden die Lage in absehbarer Zukunft wesentlich ändern werden? In Wirklichkeit ist ein Gleichgewicht vorhanden, weswegen das natürlichste wäre, Friedensverhandlungen auf dieser Basis einzuleiten, also nach dem Stande vor dem Kriege als Hauptziel und mit den Änderungen — namentlich mit Rücksicht auf die volle Durchführung des Nationalitätenprinzips zur Vorbeugung künftiger Kriege — über die man sich auf dem Verhandlungswege einigen kann, und mit internationalem obligatorischem Schiedsgericht als gemeinsamen Programm.“

Der stärkste Widerstand gegen einen solchen Frieden entzieht in allen Ländern aus innerpolitischen Motiven. Die Machtverhältnisse, durch einen solchen Frieden würden der Kapitalismus und der Militarismus, die zum Weltkriege führten, in den Augen der Völker gerichtet dastehen. Diese Furcht ist auch nicht unbegründet. Damit aber wird der Weg für mächtige innere politische und soziale Veränderungen gleichzeitig geebnet sein. — Die Zentralmächte und Ausland müssen demokratisiert werden. Die Bestmächte müssen auf den Weg der sozialen Organisation kommen. Demokratie und Sozialismus werden allerorten die Lösung der Völker sein, und die demokratisch-sozialistischen Staaten müssen eine internationale Rechtsordnung schaffen.

„Aber gerade weil die Sache in dieser Weise steht“, schließt „Social-Demokraten“ seine Ausführungen, „ist es Pflicht der internationalen Sozialdemokratie aller Länder, für einen solchen Frieden zu arbeiten — ohne Rücksicht auf die schawinitschischen Warnungen und Angstschreie, die aus den Kreisen aller Länder ertönen, die ihre Macht bedroht fühlen.“

Ausland.

Der Kohlenmangel in Italien. Nach amtlichen Angaben betrug zu Jahresabschluss gewöhnliche Heizkohle in Genua 310 Tere die Tonne, Cardiffkohle 390 Tere. Trotz dieser auch für Italien nie dagewesenen Preissteigerung ist das Angebot nur ganz gering, da der Schiffsraum fast vollständig fehlt.

Verminderung der amerikanischen Einfuhr nach England. Das „Berners Taggerblatt“ vom 3. Januar berichtet aus London: Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten hat im letzten Quartal 1916 sowohl in der Warenmenge wie im Warenwerte beträchtlich abgenommen. Die Abnahme hält an und hängt zweifellos mit der Entmündung der englischen Kriegsindustrie zusammen, die die früheren Massenbestände aus der Union überflüssig macht. Der Rückgang September-Dezember 1916 macht etwa 35 v. H. aus. Für die amerikanische Kriegsindustrie, die beträchtliche Betriebsverlängerungen vorgenommen hatte, bedeutet dieser Rückgang zweifellos einen Verlust von großer Tragweite.

Deutsches Reich

Die Finanzkraft Deutschlands.

Ueber die deutsche Finanzkraft aus dem Jahre 1916 bemerkt der Wirkliche Geheimde Oberfinanzrat Dr. Schwarz (Berlin) in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: „Wenn man heute rückwärtig unsere kriegsfinanzialen Leistungen im dritten Kriegsjahre überblickt, so weiß man nicht, ob man mehr über die Finanzkraft des Deutschen Reiches oder die Opferwilligkeit seiner Bevölkerung staunen soll. Wie beides nehmen sich diese Erfolge gegenseitig die finanziellen Lasten des „reichen“ Frankreich und des „reicheren“ England im abgelaufenen Jahre aus! Worin liegt das Geheimnis der Finanzkraft Deutschlands gerade seinen finanziell starken Gegnern England und Frankreich gegenüber? Im Frieden kann es vorkommen, daß in einem reichen aber stark arbeitenden und schaffenden Lande die öffentlichen Finanzen vorübergehend leiden, weil Handel und Industrie zu viele Sparkapitalien aufbauen. Im Kriege wird das mit einem Schlage anders. Da werden Privat- und Gemeinwirtschaft so eng zusammengeknüpft, daß privatwirtschaftliche Leistungsfähigkeit und staatliche Finanzkraft gar nicht mehr voneinander zu trennen sind, daß sie nur noch verdrängte Seiten eines einheitlichen Ganzen bilden. Staatsaufträge treten an Stelle von Privataufträgen, Staatsverbrauch an Stelle von Privatverbrauch, Staatskredit an Stelle von Privatcredit. Ein fortwährendes Geben und Nehmen in größerem Umfang und Maßstabe findet zwischen Privat- und Staatswirtschaft statt. Diese Umwälzung der wirtschaftlichen Bedürfnisse und ihrer Befriedigung stellt auch die Finanzkraft auf eine neue Grundlage.“

Diejenige finanzielle Kraftquelle, die mit jedem Tage wirksamer auf den Plan tritt, ist die wirtschaftliche Produktionskraft eines Volkes. Nur dasjenige Land, das seinen gesamten Kriegs- und Zivilbedarf innerhalb der eigenen Grenzpfähle erzeugen und herstellen kann, ist finanziell fähig, einen Krieg schier endlos durchzuführen. Gold und Geld sind ja doch nur Umlauf-, nur Bewegungsmittel, Anleihen nur Wertbegriffe für all die Gegenstände, die der Staat vom Volke leihen will. Was wir in Wirklichkeit brauchen, sind Produkte aller Art. Solange diese im Lande genügend gewonnen werden, ist auch die Kriegsfiananzierung gesichert. Sie ist nichts anderes, als eine Organisationsfrage. In dieser glücklichen Lage sind wir! Wir gewinnen heute die Früchte dessen, daß wir im Frieden größtenteils unsere reichen Ersparnisse in einheitliche Neuanlagen und Betriebsmittel aller Art geteilt haben. Diese Voraussetzungen hat uns die Leistungsfähigkeit unserer Industrie und unserer Landwirtschaft im Kriege gesichert. Die Schwäche der Gegner vermehrt unsere Stärke. Das gilt auch auf finanziellen Gebiet. Auch auf diesem dürfen wir uns bisher als Sieger betrachten. Ein neues Jahr nach menschlichem Ermessen das Jahr der Entscheidung, bricht heran. Die Finanzkraft Deutschlands, die Zuversicht und Opferwilligkeit seiner Bevölkerung werden dafür sorgen, daß auch hier der schon genommene Vorsprung zum endgültigen Siege führt.

Genossin Schutzfrau. Ein beachtenswertes Vorgehen zur Bekämpfung des Wuchers mit Lebensmitteln wird uns aus Köln berichtet. Die Preisprüfungsstelle in Köln hat beschlossen, weibliche Hilfskräfte für die städtische Polizei einzustellen. Die Frauen sollen vor allem die Kleinhandelspreise überwachen. Es wird dadurch eine Anregung verwirklicht, die unser Kölner Parteiblatt wiederholt gegeben hat. Unsere Kölner Genossinnen werden selbstverständlich darauf hinwirken, daß auch aus ihren Reihen „Polizistinnen“ genommen werden.

Soziale Rundschau.

Die badischen Kreispflegeanstalten im Jahre 1915. Die im Großherzogtum Baden befindlichen neun Kreispflegeanstalten (Geisingen, Jettetten, Freiburg, Wiesloch, Füllbach, Hub, Weinheim, Sinsheim, Krautheim) hatten im Jahre 1915 im ganzen 3078 Betten für Inzassen, 106 für Warte- und 41 für Dienstpensional. Verpflegt wurden im Berichtsjahre 2152 männliche, 1560 weibliche, somit im ganzen 3712 Personen; die Zahl der Verpflegungsstage betrug 539 800 bzw. 437 026 und 976 826. Auf ein Bett kamen durchschnittlich 1,2 Verpflegte, auf 1 Verpflegten 262,5 Verpflegungsstage und zwar 250,8 auf 1 männlichen und 278,5 auf 1 weiblichen Verpflegten.

Der Bestand der Inzassen betrug am 1. Januar 2714, im Laufe des Jahres gingen 1007, davon 21 aus Jrenenanstalten, zu und 994, davon 421 durch Tod und 19 in Jrenenanstalten, ab, so daß am Jahresabschluss 1915 noch 2727 Pflöglinge vorhanden waren, welche sich nach dem Alter wie folgt verteilten: unter 15 Jahren 4, 15 bis unter 20: 33, 20 bis unter 30: 175, 30 bis unter 40: 317, 40 bis unter 50: 421, 50 bis unter 60: 515, 60 bis unter 70: 593 und 70 Jahre und älter 660. Die über 60jährigen Personen machten demnach fast die Hälfte (46,3 Proz.) der am Jahresabschluss vorhandenen Pflöglinge aus.

Der Bestand am Jahresabschluss setzte sich nach der Ursache der Aufnahme wie folgt zusammen: Seelenföhrung 1262, Epilepsie 88, Alkoholismus 144, Taubstummheit 64, Blindheit 54, körperliche Stichtumsformen 1120; unter letzteren sind Fälle von Krebs 8, konstitutioneller Syphilis 3, Verkrümmelung 46 und Gehirns- und Rückenmarkslähmung 100 besonders hervorzuheben. In der Jrenenabteilung betrug die Zahl der Pflöglinge am Jahresabschluss 1489, während auf die sonstigen Fälle 1238 entfielen. Insbesondere kamen auf Seelenföhrung 781, Imbezillität, Idiotie und Kretenismus 395, Epilepsie 127, Alkoholismus 160 und auf sonstige Krankheiten des Nervensystems 76. In der Krankenabteilung wurden im Laufe des Jahres 1883 Inzassen (1123 männliche und 760 weibliche) behandelt, von denen 347 (206 männliche und 141 weibliche) mit Tod abgingen. Auf die Krankheitsgruppen verteilen sich diese Inzassen wie folgt: Entwicklungsstörungen 297 (davon starben 106), Infektions- und parasitäre Krankheiten 222 (42), sonstige allgemeine Krankheiten 66 (11), örtliche Krankheiten 1204 (188) und anderweitige Krankheiten und unbestimmte Diagnosen 4. Von den örtlichen Krankheiten entfielen auf Krankheiten des Nervensystems 243 (71), der Atmungsorgane 269 (32), der Kreislauforgane 183 (42), der Verdauungsorgane 222 (20), der Harn- und Geschlechtsorgane 46 (11), der äußeren Bedeckungen 100 (3), der Bewegungsorgane 122 (7), des Ohres 10, der Augen 54 und auf Verletzungen 51 (2).

Baden.

bc. Mannheim, 8. Jan. Von dem Regierungsdirektor B. Scipie in Mannheim ist dem Verein Badischer Heimadant der Betrag von 100 000 Mk. und von Frau Ida Scipie in Mannheim der Betrag von 20 000 Mk. gespendet worden, wozu je zwei Drittel dem Ortsausschuß Mannheim und ein Drittel den Landesaussschüssen zugewiesen werden sollen.

bc. Mannheim, 8. Jan. Ein Forzheimer Lebensmittelhändler teilte in der Presse mit, er sei befristet worden, weil er für das Pfund lebende Karpfen 1,35 Mk. statt den durch Verordnung angeordneten Preis von 1,30 Mk. genommen habe. Nun habe aber das Mannheimer Lebensmittelamt lebende Karpfen zu 1,60 Mk. das Pfund verkauft. Der Händler trägt, wer jetzt das Mannheimer Lebensmittelamt bestrafe. Dieses teilte mit, daß es die Fische durch die Kriegsgesellschaft für Reichsfinanzverwertung mit der Vorchrift erhalten habe, das Pfund zu 1,60 Mk. zu verkaufen. Die Bundesratsverordnung sehe Ausnahmen vor. — Beim Wegschaffen eines schweren Kesselschranzes wurden einem 54jährigen Arbeiter keine Beine abgeschlagen. — Aus dem Redar wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gelandet.

bc. Wiesloch, 8. Jan. Am Samstag kam der Bahnangestellte Georg Kern in Wieslochheim unter einen Zug der Wiesloch-Meckesheimer Bahn. Es wurde ihm ein Bein vollständig abgedrückt.

bc. Sackhausen bei Forzheim, 9. Jan. In einem Unfall geistiger Unmündigkeit hat der 42jährige August Freund sein 8jähriges Töchterchen erdroffelt. Freund war schon einmal in einer Jrenenanstalt untergebracht.

M. Bergheim (Amt Durlach), 8. Jan. Unteroffizier Albert Rothweiler von hier erhielt das Eisener Kreuz 2. Klasse. Rothweiler steht seit Anfang des Krieges im Felde, zuerst auf dem westlichen und zurzeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

bc. Kallat, 9. Jan. Der Landesverband badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen hat beschlossen, denjenigen Meistern, die Kriegslieferungen übernommen haben, deren sofortige Befähigung durch den Auftraggeber sich aber infolge der Abnahme und Verzögerung, Vorküffe an; die bereits fertiggestellten Waren zur Verfügung zu stellen, damit die Meister weitere Lieferungen und neue Arbeiten übernehmen können. Die Meister haben lediglich den Vorschlag zu verzinzen.

— Gestern durften die hier internierten russischen Gefangenen das Weihnachtsfest feiern, wozu auch Gefangene, die auswärts arbeiten, unter Aufsicht hierher gebracht wurden.

— Eine jugendliche Diebesbande von 14 Köpfen, die Gartenhäuter plünderte, wurde hier festgesetzt. Die Diebe sind 13 bis 18 Jahre alt.

bc. Murrheim bei Karlsruhe, 9. Jan. In der Neujahresnacht waren halbwüchsige Burschen einem 10jährigen Mädchen auf der Straße einen brennenden Frosch ins Gesicht. Das Kind erlitt schwere Verbrennungen und wurde im Auge verletzt. Die Täter sind unerkannt entkommen.

bc. Freiburg, 8. Jan. Beim Spielen fiel ein 10jähriges Mädchen in die Dreifam. Ein Kanonier aus Neubreisach rettete das Kind.

Donauerschlingen, 7. Jan. (WFB.) Die sterblichen Ueberreste des auf dem rumänischen Kriegsschauplatz gefallenen Prinzen Friedrich zu Fürstenberg treffen morgen gegen 8 Uhr abends auf dem Bahnhof Leutkirch ein und werden von hier sofort nach Heiligenberg (Wodensee) übergeführt. Die Beisetzung findet am Dienstag, den 9. Januar, vormittags, statt.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht Karlsruhe.

(Erster Fall.)

bc. Karlsruhe, 8. Jan. Heute vormittags 9¼ Uhr begannen die Verhandlungen des Schwurgerichts beim Landgericht in Karlsruhe. Den Vorsitz führte heute Landgerichtsdirektor Oser, Vertreter der Staatsanwaltschaft war Professor Trautwein. Zur Verhandlung...

stand die Anklage gegen den Landwirt und Vorarbeiter August Schindler I aus Neuburgweiler wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Geloben waren sieben Zeugen und ein medizinischer Sachverständiger. Die Anklage warf dem Schindler vor, er habe im Jahre 1910 sich in Neuburgweiler an einer geisteskranken Frauensperson vergangen. Ueber seine persönlichen Verhältnisse gab Schindler an, er sei im Jahre 1874 zu Neuburgweiler geboren; er habe im Jahre 1897 geheiratet und sei Vater von zehn Kindern, von denen noch acht im Alter von 1 1/2 bis 10 Jahren leben.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 9. Januar.

So entstehen die hohen Preise.

Als dieser Tage die Nachricht durch die Presse ging, daß es durch Zentralisierung des Fischgroßhandels gelungen sei, die wilde Spekulation auf diesem wichtigen Ernährungsgebiet einigermaßen zu janieren, sodaß künftighin Geringe z. B. zu 20-25 Pfg. dem Konsum zugänglich gemacht werden könnten...

Der Kommunalverband Karlsruhe lieferte an den hiesigen Lebensbedürfnisverein und an eine hiesige Großhandlung einen Kisten Feringe in Packungen von 750 und 950 Stück zum Durchschnittspreis von 2 1/4 Pfg. das Stück. (Nach Angabe der Direktion des Lebensbedürfnisvereins.) Während nun der Lebensbedürfnisverein die Feringe für 30 Pfg. abgab, wurden in den andern Läden 36 Pfg. verlangt.

Ganz recht! Aber wir fragen: Wo steht geschrieben, daß so viel verdient werden muß? Verträge es sich in heutiger Zeit der Nahrungsmittelnöte des schwer bedrängten Volkes daß vom Großhandel sowohl wie vom Kleinhandel je so viel „drausgewischt“ wird, als in normalen Zeiten ein „Grauer“ überhaupt kostete?

Man hat in dem Einkauf süddeutscher Städte, den Kommunalverbänden, städtischen Nahrungsmittellämtern, Preisprüfungsstellen usw. gewaltige Organisationen geschaffen, die mit ihrem Beamtenapparat ein Seidengeld verschlingen und nach wie vor werden die geschundenen Verbraucher in einer Weise geschoren, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Das ist jetzt mal ein authentisch festgestellter Fall. Mit den übrigen Nahrungsmitteln in der Stadt kann es nach den derzeitigen Preisen gemessen, nur ähnlich getrieben werden.

Der neue Fahrplan wird, wie schon kurz gemeldet wurde, und jetzt auch amtlich mitgeteilt wird, morgen Mittwoch, den 10. Januar in Kraft treten. Er weist gegenüber dem Fahrplan vom 1. Oktober 1916 zum Teil erhebliche Änderungen und Einschränkungen auf.

Der Verein Volksbildung G. S. hatte seine Mitglieder und deren Angehörige zu einer Kinderweihnachtsfeier im Gemeindehaus (Wälderstraße) eingeladen. Frau Kuhn hatte ein reichhaltiges Programm zusammengestellt, das in bunter Reihenfolge für Groß und Klein, von ihren Schülern und Schülerinnen dargeboten wurde.

Austauschverwundete. Gestern begrüßten der Großherzog und die Großherzogin am Hauptbahnhof einen Zug mit Austauschverwundeten, die von der Grenze in ihre Heimatbezirke verbracht werden.

Verordnung gegen den Marder mit Lederstraf. Amtlich wird bekannt gegeben: In Rücksicht auf die gebotene Sparlichkeit im Gebrauch von Bodenleder werden im Schuhwarenhandel sowohl in der Herstellung als auch in der Ausbesserung von Schuhwaren Erfindungen angewendet — Erfindungen, Sohlenstich und Sohlenbewehrungen — deren bisherige nicht immer zweckmäßige Ausnutzung und unverhältnismäßig hohe Preisberechnung eine gesetzliche Regelung der Herstellung und des Verkehrs dringend geboten erscheinen lassen.

Auch das Salz wird teurer. Wie aus Salzungen gemeldet wird, haben die deutschen Salinenverbände, von denen in Salzungen der Mitteldeutsche Salinenverein seinen Sitz hat, gemeinsam ab Januar den Preis für Salz um 25 Pfennig den Zentner erhöht.

Verdigung. Unter militärischen Ehren wurde vorgestern nachmittag unter Parteigenosse, der Unteroffizier Andreas Bühlhorn, der schon über ein Jahr in französischer Erde (St. Marie-a-Vy in der Champagne) gebettet war, auf dem hiesigen Friedhof beerdigt.

Badische Ärztekammer. Unter Leitung von Dr. Bongartz-Karlsruhe fand hier eine Sitzung der badischen Ärztekammer statt. Wie der Vorsitzende berichtete, ist die Kammer der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene beigetreten.

Wählerinnenhilfe. Das Ministerium des Innern läßt durch die „Karlsruher Zeitung“ mitteilen, daß aus der von ungenanntem Seite zur Verfügung gestellten Summe von 25 000 Mk. zur Unterstützung bedürftiger Wählerinnen nur solche beadaht werden können, die im Laufe des Jahres 1917 niederkommen.

Für die Raucher. In den letzten Tagen ging durch die Zeitungen eine Notiz über eine Beschränkung in der Tabakfabrikation. Diese Mitteilung hat unter den Rauchern und unter den an der Tabakindustrie Beteiligten nicht geringe Aufregung hervorgerufen.

Der Verein Volksbildung G. S. hatte seine Mitglieder und deren Angehörige zu einer Kinderweihnachtsfeier im Gemeindehaus (Wälderstraße) eingeladen. Frau Kuhn hatte ein reichhaltiges Programm zusammengestellt, das in bunter Reihenfolge für Groß und Klein, von ihren Schülern und Schülerinnen dargeboten wurde.

Weihnachts- und Neujahrsverkehr bei den hiesigen Postanstalten. In der Zeit vom 16. bis einschließlich 24. Dezember 1916 wurden bei den hiesigen Postanstalten 49 214 Pakete aufgegeben, während in der Zeit vom 19. bis einschließlich 25. Dezember 1916 33 689 Pakete zur Verschickung und Abholung eingegangen sind.

ganzen sind 79 888 Pakete bearbeitet worden, ohne die im Durchgangsverkehr auf dem Hauptbahnhof umgeladenen Pakete. In den Schaltern sind in der Zeit vom 27. Dezember mittags bis 31. Dezember abends im ganzen 559 384 Freimarken, darunter 150 890 zu 3 Pfg., 158 778 zu 7 1/2 Pfg. und 60 388 zu 15 Pfg. verkauft worden.

Veranstaltungen.

Reisens-Theater, Waldstraße 30. Des Homunculus-Wertes vierter Teil wird im Reisens-Theater vom Mittwoch bis einschließlich Freitag gezeigt. Das Werk. Als Einlage an den weniger stark besuchten Nachmittagen sieht man das Lustspiel „Ein verhängnisvoller Griff“, drei Akte mit Leichen Hof in der Hauptrolle, ferner die neuesten Kriegsberichte und eine Naturaufnahme.

Letzte Nachrichten.

Zusammentritt des sächsischen Landtags.

WTB. Berlin, 9. Jan. Laut „Berliner Tageblatt“ soll dem Mitte nächsten Monat wieder zusammentretenden sächsischen Landtag eine Vorlage über die weitere Sinausdehnung der Neuwahlen bis 1919 und die schon angekündigte Vorlage über die Einführung eines staatlichen Braunkohlenregals unterbreitet werden.

Von der Konferenz der Parteiopposition.

WTB. Berlin, 9. Jan. Auf der Sonntagskonferenz der sozialdemokratischen Parteiminderheit ist es nicht zu einer Spaltung zwischen den drei Gruppen gekommen. Wie der „Vorwärts“ schreibt, soll die Spartakusgruppe weiter für die Spaltung der Arbeiterbewegung wirken, während die Arbeitsgemeinschaft die Schuld der Parteimehrheit zuschiebe.

Zusammentritt des polnischen Staatsrats.

WTB. Berlin, 9. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ erzählt aus Königsberg: Sicherem Vernehmen aus Warschau zufolge wird der Staatsrat des Königreichs Polen dort in den nächsten Tagen zusammentreten.

Holländisches Ausfuhrverbot.

WTB. Haag, 9. Jan. Die Ausfuhr von Bohnenkraut, Korbweiden, Pfefferminze, Schwarzwurzel, Sellerie, Gartenerbsen, Sauerampfer und Borago (vielleicht Borree) ist verboten.

Berjunkt.

WTB. Kopenhagen, 8. Jan. „Berlingske Tidende“ meldet, daß der dänische Dampfer „Gesborg“ (1547 Tonnen) wahrscheinlich im Kanal berjunkt wurde. Der Dampfer befand sich mit einer Kohlenladung auf der Fahrt von Sunderland nach Bayonne, einer der gewöhnlichen Pflichten, die die englische Regierung von den neutralen Dampfern verlangt.

WTB. London, 8. Jan. Lloyds melden: Der Schoner „Brenda“ wurde von einem feindlichen Unterseeboot berjunkt. Die Besatzung wurde getötet. Man glaubt, daß der norwegische Dampfer „Laupar“ berjunkt wurde.

WTB. London, 9. Jan. Lloyds melden: Der norwegische Dampfer „Gansli“ ist wahrscheinlich berjunkt worden.

WTB. Paris, 9. Jan. „Petit Parisien“ zufolge wurden vor La Rochelle drei weitere Fischdampfer berjunkt.

Abschluß deutsch-türkischer Handelsverträge.

WTB. Berlin, 9. Jan. Wie die „Vossische Zeitung“ erzählt, werden die zwischen Deutschland und der Türkei vereinbarten handelspolitischen Verträge, die schon vor einiger Zeit abgeschlossen worden sind, heute unterzeichnet werden.

Ein französischer Munitionsarbeiterstreik.

WTB. Paris, 9. Jan. Der „Matin“ meldet, daß in der Geschloßfabrik von Ivry, die vorwiegend großkalibrige Geschosse herstellt, und über 2500 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, ein Streik ausbrach.

Folgen der Blockade Griechenlands.

WTB. Bern, 9. Jan. Der Athener Mitarbeiter von „Corriere della Sera“ meldet, daß seit 40 Tagen infolge der Blockade in Athen keine Zeitungen und keine Post mehr verteilt werden. Nur die amtlichen Heeresberichte der Kriegführenden, darunter die Berliner Junkprüche, werden bekannt gegeben.

Lebt Kasputin noch?

WTB. Stockholm, 9. Jan. Nya Dagligt Allehanda meldet, nach glaubwürdigen Nachrichten aus Petersburg glaube man dort nicht, daß Kasputin tot sei. Die Meldung von der Auffindung seiner Leiche in der Newa sei nur zu dem Zweck verbreitet worden, Kasputin Gelegenheit zu geben, zu verschwinden oder jedenfalls sich der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu entziehen.

Briefkasten der Expedition.

Nach Kleinfensteinbach. Die Postagentur teilt uns heute mit, daß sämtliche Blätter vom Samstag und Montag dort angeblich nicht eingetroffen seien. Es ist uns dies unerklärlich. Die Blätter sind an beiden Tagen von uns pünktlich aufgeliefert. Untersuchung ist veranlaßt.

Verantwortlich für Politik, Kriegs- und Nachrichten und Letzte Notiz: Wilhelm Kahl; für den übrigen Inhalt: Hermann Kahl; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Lützenstraße 24.

Aufforderung

zur Abgabe der Erklärung für die Veranlagung zur Besitzsteuer und Kriegsteuer.

Nach § 52 Abs. 1 und 2 des Besitzsteuergesetzes vom 3. Juli 1913, nach den §§ 5 und 15 Abs. 1 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats und nach § 7 der Vollzugsverordnung des Finanzministeriums hierzu, weiter nach § 26 des Kriegsteuergesetzes vom 21. Juni 1916, nach den §§ 2, 4, 6, 7 Abs. 1 und 8 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats und nach § 1 der Vollzugsverordnung des Finanzministeriums hierzu haben alle Personen, die am 31. Dezember 1916 ein steuerpflichtiges Vermögen von mehr als 10 000 M. haben,

in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar 1917

eine Besitz- und Kriegsteuererklärung abzugeben. Eine Kriegsteuererklärung haben ferner abzugeben die Vorstände, persönlich haftenden Gesellschafter, Vertreter, Geschäftsführer oder Liquidatoren der inländischen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerksgesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften, die Vorsteher der inländischen Niederlassungen von ausländischen Gesellschaften dieser Art, wie im deutschen Reichsgebiet eine Betriebsstätte haben, schließlich die Vertreter der vom Bundesrat für Kriegsteuerpflichtig erklärten sonstigen juristischen Personen.

Eine Tagfahrt zur Entgegennahme der Erklärungen findet nicht statt. Jeder Steuerpflichtige muß vielmehr selbst dafür sorgen, daß seine Erklärung rechtzeitig beim zuständigen Steuerkommissär eingereicht wird.

Gegen den, der die Erklärung nicht rechtzeitig abgibt, können Geldstrafen bis zu 500 M. für jede Fristverlängerung ausgesprochen werden; außerdem wird ihm ein Zuschlag von 5 bis 10 vom Hundert der geschuldeten Besitz- und Kriegsteuer auferlegt.

Erhält ein nach § 52 Abs. 1 des Besitzsteuergesetzes oder nach § 26 des Kriegsteuergesetzes zur Abgabe einer Erklärung Verpflichteter keine besondere Aufforderung hierzu, so ist er dadurch von dieser Verpflichtung nicht befreit. Er hat vielmehr die Erklärung auch ohne besondere Aufforderung rechtzeitig einzureichen.

Vordrucke für die Erklärungen werden den Steuerpflichtigen, soweit es möglich ist, unentgeltlich, außerdem aber vom Steuerkommissär unentgeltlich abgegeben.

Unrichtige oder unvollständige Angaben in der Erklärung sind mit einer Geldstrafe bis zum Zwanzigfachen der gefährdeten Besitzsteuer und bis zum Fünffachen der gefährdeten Kriegsteuer bedroht, in gewissen Fällen daneben noch bei der Besitzsteuer mit Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten, bei der Kriegsteuer mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Die Finanz- und Hauptsteuerämter, in den fünf großen Städten des Landes auch die Steuererhebungsstellen, geben die Besitz- und die Kriegsteuer ein. Zahlungen auf die Kriegsteuer werden auch schon vor der Veranlagung angenommen.

Karlsruhe, 2. Januar 1917.

Der Gr. Steuerkommissär.

Karlsruhe-Stadt.

Aufruf!

Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Die Sorge für die bedürftigen Familien unserer Krieger erfordert auch im neuen Jahre durch die Zunahme der Einberufungen ständig wachsende Mittel.

Wir müssen deshalb auch weiterhin dringend auf die Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft rechnen, die sich in den vorausgegangenen Kriegsjahren so glänzend bewährt hat.

Nur die freiwilligen Beiträge der Bürgerschaft machen es möglich, die Fürsorge des Reichs, des Staates und der Gemeinde so auszugleichen und auszugestalten, wie es die Eigenart jedes einzelnen Falles erfordert.

Tragt darum auch im neuen Jahre zu den Ausgaben der Kriegsfürsorge durch fort-dauernde Beiträge bei.

Seit stets dessen eingedenk, daß wir mit der Hilfe, die den Familien unserer Krieger dargebracht wird, diesen selbst einen, wenn auch kleinen Teil unserer Dankeschuld gegen die tapferen Männer abtragen können, die draußen für den heimatischen Herd kämpfen und bluten.

Waden werden, wie bisher, bei der Stadthauptkasse, Abteilung B (Rathaus, Erdgeschoss, Eingang Sebel-Strasse, Zimmer Nr. 42) und bei den sonstigen bekannten Sammelstellen entgegen-genommen.

Karlsruhe, Januar 1917.

Für den Stadtrat:

Die Kriegsunterstützungs-Kommission.

Akademische Kriegsvorträge.

Auf Anregung des Großh. Ministeriums des Kultus und Unterrichts werden

im städtischen Konzerthaus, jeweils abends 8 1/2 Uhr,

Öffentliche Vorträge

halten:

Am Mittwoch, den 17. Januar 1917: Herr Geh. Rat Professor Dr. Göttsch an der Universität Heidelberg über:

„Die zukünftige Organisation der Licht- und Kraft-versorgung“.

Am Mittwoch, den 31. Januar 1917: Herr Geh. Hofrat Professor Dr. Wöhrle an der Universität Freiburg über:

„Leben und Sterben“.

Am Mittwoch, den 28. Februar 1917: Herr Geh. Hofrat Professor Benoit an der Technischen Hochschule Karlsruhe über:

„Massentransportwesen“.

Eintrittstickets zum Preise von 1,50 M., 1 M. und 50 S. für jeden Vortrag sind vom 9. Januar 1917 ab bei der Hofmusikalien-handlung von Fr. Doerr, Kaiserstraße 159 (Eingang Ritterstraße) an haben.

Der Reinvertrau ist für die Kriegswohlfahrtspflege bestimmt.

Bekanntmachung.

Zutranmeldung betreffend.

Wir erinnern daran, daß Groß- und Kleinbändler mit Zucker ihre am 10. Januar abends vorhandenen Zuckervorräte am 11. Januar dem städtischen statistischen Amt auf den vorgezeichneten Vordrucken anzugeben haben. Die Vordrucke sind auf den Polizeiwachen unentgeltlich erhältlich.

Karlsruhe, den 8. Januar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Infolge der Errichtung des städtischen Milchamtes und seiner Angliederung an das „Städt. Nahrungsmittelamt“ wurde die Verlegung der Diensträume erforderlich. Dieselben befinden sich nunmehr in dem Hause

Kriegstraße Nr. 116 (nicht Nr. 35) neben dem Hotel Germania

im Erdgeschoss und eine Treppe hoch. Das Nahrungsmittelamt ist unter den Nummern 5337 und 5407 an das Telephonnetz angeschlossen; es ist außerdem über die Anschlüsse des Rathauses (Nr. 46, 84, 238, 458, 545, 578, 600, 610, 658) telephonisch zu erreichen.

Das Gleiche gilt für die Abteilung Milchamt, dessen Diensträume sich eine Treppe hoch befinden.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten und der damit zusammenhängende Verkehr mit dem Publikum findet wie bisher im kleinen Festballsaal statt. Diese Stelle trägt künftig die Bezeichnung Kartenstelle. Derselbe ist telephonisch unter Nr. 5400 und 5470 und über die oben angegebenen Nummern des Rathauses zu erreichen.

Das Lager des Nahrungsmittelamtes bleibt in der alten Bahnhof- und hat Telephon Nr. 5541, sowie Rathausanschluß. Schriftliche Mitteilungen jeder Art die Lebensmittelversorgung betreffend wollen künftig an das Städt. Nahrungsmittelamt gerichtet werden.

Karlsruhe, den 6. Januar 1917.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Teigwaren.

In den bekannnten Lebensmittelgeschäften stehen zum Verkauf: ab Donnerstag, den 11. Januar 1917, Teigwaren. Verteilung: 125 Gramm Kapfenmenge gegen Lebensmittelkarte B.

Die Geschäftsinhaber haben die eingelösten Karten zu sammeln und an die Kartenstelle zur Krüfung abzuliefern.

Karlsruhe, den 8. Januar 1917.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Berein Volksbildung

C. B. Karlsruhe.

Samstag, den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr

Vortrag

im großen Hörsaal für Chemie der Technischen Hochschule.

Lieutenant Roland Eisenlohr, Dipl.-Ing., über:

Die Entwicklung des Flugwesens während des Krieges.

Daran anschließend am Sonntag, den 14. Jan. vormittags

Besichtigung der Karlsruher Kampfstoffe

auf dem großen Exerzierplatz.

Eintritt für Mitglieder gegen die Mitgliedskarte 1916/17 frei.

Nichtmitglieder 20 Pf.

Die Reinigung von

Bett- und Tischwäsche

übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 J an,

Unterbettuch 20 J, Blumencanbezug 22 J, Kissenbezug 12 J,

Handtuch 8 J, Tischstuch 20 J, Serviette 8 J.

Dampfwaschanstalt August Pfützn

Karlsruhe-Müppurr, Langestraße 2.

Günstige Kaufgelegenheit in

Pelz-Waren

Damen-Pelze und Muffen.

32 Nur Zirkel 32, 1 Treppe hoch

im Hause der Fahrradhandlung.

113

Gediegene Bücher zu Ausnahmepreisen für unsere Leser!

Von den für unsere Leser in diesem Jahre erworbenen Weihnachtsbüchern sind von nachfolgenden noch einige Exemplare vorrätig und empfehlen wir solche soweit der Vorrat reicht.

Die größten Wunderwerke der Welt.

Darstellung der größten Merkwürdigkeiten aus Natur, Kunst und Technik. Ein Hausschatz für jedes Haus. Mit 300 Bildern und hochinteressantem Text. Prachtband elegant gebunden nur Mk. 3.50 (auswärts 30 Pfg. Porto).

Friedrich Gerstäcker's Erzählungen.

Novellen. Romane, Sitten- und Lebensbilder. Skizzen aus allen Weltteilen, dem Matrosen-, See- und Inselleben etc. 2 Prachtbände in Gross-Folio-Format mit reichhaltigem, spannendem Inhalt und künstlerischen Illustrationen. 2 Bände elegant gebunden, Ausnahmepreis Mk. 3.— (auswärts 30 Pfg. Porto).

Die wirklich als äusserst billig zu nennenden Ausnahmepreise obiger Werke wurden nur durch Herstellung von Massenaufgaben ermöglicht. Es steht Interessenten jederzeit frei, sich durch Einsichtnahme von der Gediegenheit des Gebotenen zu überzeugen.

Buchdruckerei und Verlag des „Volksfreund“

Luisenstrasse 24. — Telephon 128.



Gartenbau-Verein Karlsruhe.

Monats-Versammlung

am Mittwoch, den 10. Januar d. Js., abends 7 1/2 Uhr, im Saal III, Schrempf.

- 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Franz Weil: „Grabstätten, und Märchen, Erinnerungen aus Hochalpen.“ 3. Pflanzenverlosung an die Mitglieder.

Der Vorstand.

Tierfängerverein Karlsruhe.

Geschäftszimmer: Sofienstr. 15, Erdgeschoss.

Sprechstunden: Mittwoch und Samstag 12—1/2.

Zusammenkunft:

Jeden 2. Mittwoch im Monat Bier Jahreszeiten, Sebe Str. 21 Nebenzimmer, 7 1/2 Uhr abends

Büchlerinnen Arbeiterinnen

finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung.

Dampfwaschanstalt Schorpp

Kaiser-Allee 37.

Stammholz-Verkauf.

Vom Großh. Forstamt Karlsruhe wird am Dienstag, den 16. Januar 1917, vormittags 11 Uhr, im Klubzimmer des Hotel Friedrichshof in Karlsruhe (Karlsriedrichstraße 28) das Ergebnis an Stammholz in den Domänenwaldbezirken Rastenburg und Rastenburg auf dem Stod versteigert, geschätzt zu etwa 300 fm Eichen, 200 fm Eichen, 100 fm Rotföhnen, 100 fm tanabische Kappeln, 15 fm Silberpappeln, je 10 fm Ehorn, Gainsbuchen, Rotelern. Jede Klasse einer Holzart bildet ein Los. Losverzeichnis durch das Forstamt Karlsruhe (Veterinär Allee 38). Auskunft auch durch den Forstwart Lehn in Rastenburg (Amt Ettlingen).

Büro-Fräulein

geübt, tüchtig im Maschinenschreiben und Stenographie. Bewerberinnen wollen sich melden 111

Städt. Arbeitsamt Bähringerstraße 100, 3. Et od

Schwarze Damen - Paletots

von Mk. 19.75 an Daniels Konfektionshaus Wilhelmstr. 34

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle. Magdalena Hilbert, 82 J. alt, Witwe des Berufsführers Jakob Hilbert. Arnulf Kalame, Kaufmann, ledig, 37 J. alt. Rosine Köhle, Modistin, ledig, 25 J. alt. Friederike Knöpple, 82 J. alt, Witwe des Tagelöhners Ludwig Knöpple. Margell Ventner, Witt, Chemann, 60 J. alt. Ottilie, 1 J. 3 Mon. 9 Tage alt, v. Fr. Hauer, Schriftföher. Emil 1 J. alt, v. Emil Bonnet, Einleger. Katharina Hadmaier, ledig, 21 J. alt, August Epik, Photograph. ledig, 24 J. alt. Franz Schübnader, Landw., Chemann, 51 J. alt. Rosina Mettel, Witwe des Landwirts Heinrich Mettel, 68 J. alt. Paula, 11 Mon. 9 Tage alt, v. August Nagel, Gefahrführer.

Ehegeschickungen. Wilhelm Heid von hier, Elektrikmonteur hier, mit Elise Jellner von Freiburg. Emil Wedz von Mühlhausen, Sanitätsunteroffizier hier, mit Karoline Gernweiler von Rastenburg. Max Kirchenbauer von Spöck, Handlungsgehilfe hier, mit Emma Gern von Ettlingen.

Geburten. Karl Georg, v. Georg Hejole, Fabrikarbeiter. Bode, v. Johann Steger, Gärtner. Heinz Konrad, v. Ernst Schages, Ingenieur. Herbert August Wilhelm, v. Wilhelm Oberle, Kaufmann. Anna Lisa, v. Wilhelm Krug, Obstbändler. Anna Lisa, v. Heinrich Ruff, Schloßer.



Residenz-Theater Karlsruhe

Alleiniges Erstaufführungsrecht!

Vom Mittwoch bis einschl. Freitag:

Homunkulus

Vierter Teil

Die Rache

des 194

Homunkulus

Olaf Föns

in der Titelrolle.

Kinder-Mäntel

in allen Grössen. Daniels Konfektionshaus Wilhelmstr. 34

Bulach.

4 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Hauptstr. 41.

Pfannkuch & Co

Frisch eingetroffen: Größere Partie Schellfische

Mittelfisch

Pfund 1.40

Zu haben 105 in unseren meisten Verkaufsstellen.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.